Buchbesprechungen = Comptes rendus de livres

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **144 (1993)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fortsetzung von Seite 440

25 bis 26 sinkt die Schaftqualität noch leicht, trotz drei Durchforstungen. Dennoch: die Anzahl geradschaftiger und schwachbogiger Stämme ist im Alter um 26 mit 200 bis 600 pro ha durchaus genügend. Die Herkunftsregionen unterscheiden sich hinsichtlich Schaftqualität nicht stark; auch die einzelnen Provenienzen weisen in dieser Hinsicht im allgemeinen keine grosse Unterschiede auf. Interessant ist, dass keine Beziehung zwischen Höhenlage der Provenienzen und Schaftform festgestellt werden konnte. Im weiteren besprechen die Autoren die Ergebnisse aus 75 Versuchen der internationalen Versuchsreihe von 1956, die in Europa, Nordamerika, Neuseeland und Japan angelegt wurde. Hinsichtlich Wuchsleistung und Schaftqualität ergeben sich gesamthaft keine wesentlichen Unterschiede zu den schon besprochenen Ergebnissen. Besonders positiv erscheint in den meisten Versuchen das Verhalten der Yatsugatake-Lärchen, was die Erfahrungen aus der Schweiz (Copera) bestätigt. Augenfällig sind die höheren Anteile gerader Stämme in den Versuchen in Japan und im Tessin. Aus den gewonnenen Daten muss aber der Schluss gezogen werden, dass für Provenienzen der Japanlärche eine relativ geringe Variabilität erkennbar ist. Es braucht schon sehr günstige Standortsbedingungen, wie wir sie zum Beispiel in Copera vorfinden, um sie zum Ausdruck zu bringen. Im kleinen Areal der Japanlärche (etwa 7500 ha Naturbestände) haben sich offenbar Rassen und Ökotypen mit provenienzspezifischen Eigenschaften nicht sehr deutlich ausgebildet. Folglich ist das Risiko örtlicher Anbau-Misserfolge durch ungeeignete Provenienzwahl bei der Japanlärche sehr viel geringer als bei der europäischen Lärche. Die Ergebnisse der Arbeit von Schober und Rau dürften grundsätzlich auf die Schweiz übertragen werden (Jura, Mittelland, Voralpen); für die Alpensüdseite stehen die (nicht wesentlich verschiedenen) Erfahrungen aus dem Versuch Copera zur Verfügung.

Vermehrungsgut für forstliche Zwecke sollte demzufolge aus dem Gebiet Yatsugatake gewonnen werden; nach den Autoren ist eine Beerntung von Beständen in Europa vorläufig aber eine gute Alternative, auch wenn wir über deren Herkunft nichts wissen. Dank weitgehender Krebsfreiheit und hoher Wuchskraft verdient die Japanlärche eigentlich auch im Schweizerwald einen Platz, vorausgesetzt, dass sie auf eine gute Stammqualität hin erzogen wird, das heisst frühzeitig und stark durchforstet wird, und dass die Astung nicht unterlassen wird. In standörtlicher Hinsicht erweitert die Japanlärche in den niedrigeren Lagen das Anbaugebiet der europäischen Lärche. *R. Buffi*

HÄSLER, A. A.:

Martin Peter Flück
Spiegelungen der Schöpfung

63 Farbabbildungen, 31 Fotos, Fischer Verlag Münsingen, Bern, 1992. Fr. 75.–

Der Name Flück ist mindestens den Forstleuten des Kantons Bern ein Begriff. Bekannt, ja berühmt war schon der Vater des Malers, Johann Peter Flück (1902 bis 1954). Er war auch Lehrmeister von Martin Peter Flück. Er wurde am 8. Februar 1935 in Brienz geboren. Nach dem Tod des Vaters verbrachte Martin P. Flück längere Studienaufenthalte in Paris.

Anfang der sechziger Jahre zog er sich nach Schwanden bei Brienz zurück. Dort malt er seine geliebten Berge, den Brienzersee, die Bergbäche und vor allem Bäume. Eine schwere Krankheit führte zur Verinnerlichung. Die Bäume, so sein Biograph und Verfasser des hier angezeigten Buches «wurden ihm Zeugen des Dauernden in der Zeit und gleichzeitig Warner vor der existentiellen Gefährdung allen Lebens auf der Erde. Mit dem vor Jahren entdeckten uralten Eichenwald in der Provence, aber auch mit einzelnen Bäumen verbindet ihn eine Beziehung, die über alles rational Erklärbare hinaus in jene Tiefe weist, wo das Geheimnis des Lebens zu Hause ist.» Mit kräftigen leuchtenden Farben malt Flück auch die uralten Ahorne seiner engeren Heimat. Sie sind für ihn Sinnbild der Schöpfung. Sie zeugen aber auch von der Vergänglichkeit allen Lebens. Flück – ein Grüner, ein Umweltschützer? – vielleicht auch. Man sollte indessen nicht hinter jedem Bild ein Programm, eine Anklage sehen. Ein Bild darf, soll den Betrachter auch freuen. Flücks Bilder sind dazu imstande. *A. Hauser*